

Die vorhandenen Bodenstücke einiger kleinerer bauchiger Gefäße und einer Schüssel zeigen eine deutlich betonte Standfläche, von der aus der Gefäßkörper in leicht eingeschnürtem Bogen nach oben schwingt (Abb. 3, 8–12). Zwei Beispiele haben einen ausgeprägteren Standfuß (Abb. 3, 8, 11).

Die Farbe der Keramik reicht vom Schwarzgrau über graue, hellockerfarbene und braune Töne bis zum Hellrot und Rot. Einige Scherben lassen eine weiße Farbgebung vermuten (Abb. 4, 5). – Eine besondere Funddichte innerhalb der Grubenfüllung war in keiner Schicht festzustellen, zusammenpassende Scherben lagen in den allermeisten Fällen nicht beieinander. Es handelte sich bei den Bruchstellen der Scherben in weit überwiegendem Maße um alte Brüche, die wohl beim Hineinwerfen der defekten Gefäße in die Abfallgrube entstanden waren.

Die Beschaffenheit der Keramik und der Begleitfunde einschließlich der Grabungsbefunde lassen auf eine endbronzezeitlich-früheisenzeitliche Siedlung in unmittelbarer Nähe der Abfallgrube schließen. Nicht geklärt werden konnte die Frage, ob diese Siedlung noch auf dem westlich der Schottergrube anschließenden Feld nachweisbar ist, oder ob sie bereits bei den Baggarbeiten im Bereich der Schottergrube zerstört wurde.

Wilhelm Reißner

Zu den Grabungen auf dem Großen Burgberg bei Bad Harzburg

Mit 1 Abbildung und 1 Tafel

Seit 1970 wird auf dem 483 m hohen Burgberg, auf dem sich bis heute noch Überreste der alten Harzburg Heinrichs IV. befinden, gegraben. Die im Jahr 1972 durchgeführte Grabung wird mit Forschungsmitteln des Landes Niedersachsen finanziert.

Die Harzburg war die bedeutendste mittelalterliche Burg des Harzgebietes¹. Um 1065–1068 wurde sie als Residenz König Heinrichs IV. und zugleich als Sitz eines Kollegiatstiftes erbaut. Als verkehrsgünstig gelegene, aber schwer zugängliche Höhenburg mit Ringgräben, starken Ringmauern und Türmen steht sie am Beginn eines neuen Burgentyps. Im Frieden zu Gerstungen 1074, der die Auseinandersetzungen zwischen dem jugendlichen König und den aufständischen Sachsen fürs erste beendete, wurde die Schleifung der noch kein Jahrzehnt bestehenden Burg erzwungen. In späteren Zeiten wurde sie wieder aufgebaut und mehrfach umgestaltet. Bis 1218 diente sie zeitweilig

¹ Einen Überblick über die bisherige Forschung gibt F. Stolberg, Befestigungsanlagen in und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch (1968), 137 ff. – Zur Geschichte der Burg Heinrichs IV. vgl. vor allem H. Spier, Die Harzburg als salische Residenz, Harz-Zeitschrift 14, 1962, 31 ff.

als kaiserliche Residenz. Nach wiederholtem Besitzwechsel gelangte sie schließlich in die Hände der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg. Erneute Ausbaupläne für die Harzburg durch Herzog Julius (1574) kamen aus finanziellen Erwägungen und der ungünstigen Lage wegen nicht zum Tragen². Nach allmählichem Verfall wurde auf Befehl des Herzogs August die Burg 1651 abgebrochen. Erhalten blieben bis heute im aufgehenden Mauerwerk Reste der Ringmauer, der Toranlage, eines Turmes, des Burgbrunnens sowie Gräben und Wälle.

Eine Ausgrabung größeren Ausmaßes führte bereits 1902 bis 1904 Forstrat Robert Nehring auf dem Burgberg durch³. Ihm verdanken wir den heute allgemein bekannten Plan der Burganlage (Abb. 1)⁴. Zeitbedingte Unzulänglichkeiten in methodischer und technischer Hinsicht und finanzielle Schwierigkeiten ließen jedoch viele Probleme ungelöst.

Im Jahr 1959 stellte H. A. Schultz nach einer Testgrabung⁵ fest, daß allein eine ausgedehnte Flächengrabung wesentliche Neuaufschlüsse bringen könnte.

Das Niedersächsische Landesverwaltungsamt – Landeskonservator – führt die im Spätsommer 1970 begonnenen Grabungen auf der Harzburg durch. Dabei waren für die Durchführung der Untersuchungen sehr erschwerende Umstände zu berücksichtigen: Die Größe des Burgareals von rd. 220×60 m (= 13200 qm) und eine gewaltige Abraumschicht der geschleiften Burg und der später errichteten Gebäude mit Abfallmengen der heutigen Burggaststätte, die nur mit Einsatz von kostspieligen Baumaschinen zu bewältigen sind. Arbeiterscherwend sind ferner die Höhenunterschiede des Geländes bis zu 9 m sowie die ungünstigen klimatischen Verhältnisse, die besondere Absicherungen auf der Grabungsfläche notwendig machen.

Die bisherigen Grabungen beschränken sich auf den Ostteil des Burgbergs, das sog. „Petersilienbleek“. Bei der Grabungskampagne 1970/71 wurde eine Fläche von 1600 qm freigelegt. Hierbei wurden das Burgtor, Teile der Ring- und Zwingermauer (Taf. 27 a und b), ein Rundturm, der vermutliche Palas und weitere Nebengebäude aufgedeckt. Die z. T. erheblichen Unterschiede im verwendeten Steinmaterial, in der Mauertechnik, in der Zusammensetzung des Mörtels, in der Gründung der Fundamente und ferner das Fundgut zeigen, daß entgegen der bisherigen Annahme der Forschung der Ostteil der Burg nach der Zerstörung von 1074 wieder bebaut worden war.

² F. Stolberg, Der beabsichtigte Umbau der Großen Harzburg zu einer Renaissance-Festung, Harz-Zeitschrift 14, 1962, 39 ff.

³ R. Nehring, Die Stätte der alten Harzburg und ihre Geschichte (1905). – Ders., Die Ausgrabung der Harzburg 1900–1908, hrsg. v. K. Kamieth-Nehring (1958). – P. J. Meier, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Wolfenbüttel (1904), 403 ff.

⁴ P. J. Meier, a. a. O., Abb. 194.

⁵ H.-A. Schultz, Bericht über die Grabung auf dem „Großen Burgberg“ Ostteil-Petersilienbleek vom 20. 5.–2. 7. 1959 (Masch.schr. 1959).

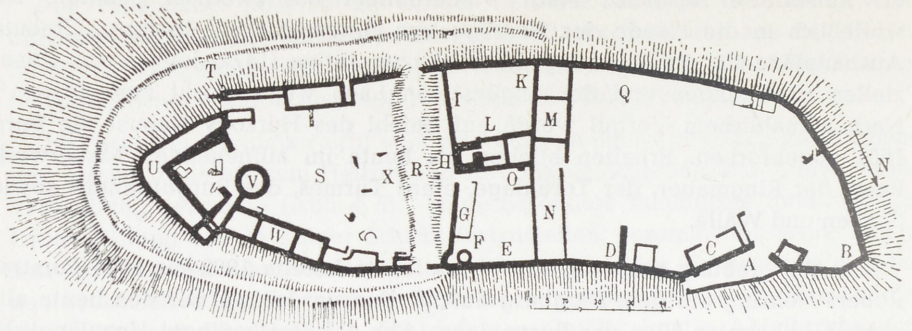


Abb. 1

Bad Harzburg, Kr. Wolfenbüttel.

Grundriß der Harzburg nach den Grabungsergebnissen von R. Nehring
(nach P. J. Meier).

Unbekannt war bisher die Bearbeitung des anstehenden Felsgesteines. Es wurden viereckige Vertiefungen und Rinnen freigelegt. Besonders beachtenswert ist eine an der Ostseite des sog. Halsgrabens um 1,60 m in den Fels hineingetriebene größere Fläche von 12×12 m mit zwei in ihr versetzten, parallel verlaufenden, 1,70 m breiten Fundamenten, die ihrer Mauertechnik nach dem 11. Jh. angehören. Offenbar war der sog. Halsgraben oder richtiger der Abschnittgraben, der die beiden Burghälften voneinander trennt, nach jüngsten Freilegungen in das von der Ringmauer umschlossene Burgareal einbezogen und somit Bestandteil der ersten Burgranlage.

Seit Juni 1972 werden die Grabungen in ihrem dritten Abschnitt fortgesetzt. Ein Nord-Süd-Schnitt von der sog. Bastion bis zum Burgtor soll Aufschluß über die Angriffsseite, die wichtigste Befestigung der Burg, geben. Schon jetzt zeichnen sich auch in diesem Jahr aufschlußreiche Ergebnisse ab. In allen drei Grabungskampagnen wurde eine Vielzahl von Einzelfunden geborgen. Neben zahlreichen keramischen Funden kamen verschiedene Metallgegenstände wie Werkzeuge, Waffen, Zaumzeug, Sporen, Beschläge, Schmuck, Münzen und Griffel sowie aus Knochen gearbeitete Geräte und Zierformen zutage.

Damit hat die Grabung auf der Harzburg überraschend gute Ergebnisse erbracht, die zur Fortsetzung der Untersuchungen und zur unvermeidlichen Sicherung der freigelegten Fundamente verpflichten.

Maria Schott-Keibel